

Grünewald, Andreas

Digitaler Wandel - Warum überhaupt noch Fremdsprachen in der Schule lernen?

Journal Article as: published version (Version of Record)

DOI of this document\* (secondary publication): <https://doi.org/10.26092/elib/2988>

Publication date of this document: 06/08/2024

\* for better findability or for reliable citation

**Recommended Citation (primary publication/Version of Record) incl. DOI:**

Grünewald, Andreas (2019): „Digitaler Wandel - Warum überhaupt noch Fremdsprachen in der Schule lernen?“  
In: Burwitz-Melzer, Eva / Königs, Frank G. / Riemer, Claudia / Schmelter, Lars (Hrsg.): Lehrern und Lernen im digitalen Wandel. Arbeitspapiere der 38. Frühjahrskonferenz zur Erforschung des Fremdsprachenunterrichts.  
Narr: Tübingen. S. 80-89. ISBN: 978-3-8233-8325-3.

Please note that the version of this document may differ from the final published version (Version of Record/primary publication) in terms of copy-editing, pagination, publication date and DOI. Please cite the version that you actually used. Before citing, you are also advised to check the publisher's website for any subsequent corrections or retractions (see also <https://retractionwatch.com/>).

This document is made available with all rights reserved.

The license information is available online: <https://creativecommons.org/licenses/by/4.0/>

**Take down policy**

If you believe that this document or any material on this site infringes copyright, please contact [publizieren@suub.uni-bremen.de](mailto:publizieren@suub.uni-bremen.de) with full details and we will remove access to the material.

# Digitaler Wandel – Warum überhaupt noch Fremdsprachen in der Schule lernen?

Andreas Grünewald

Ende der 1930er Jahre stellte Konrad Zuse den ersten Computer in Berlin vor, damals noch so groß wie eine Zimmerwand und mit einer Speicherkapazität von 64 Wörtern. 1993 wurde der erste Internetbrowser angeboten und Ende der 1990er Jahre wurde die erste Digitalisierungsdebatte im Bildungsbereich geführt. Die Argumente für oder gegen den Einsatz digitaler Medien im Fremdsprachenunterricht sind bis heute sehr ähnlich. Warum bestimmt also erneut gerade dieses Thema die aktuelle bildungspolitische Debatte? Sicher ist dafür die „Digitale Revolution“ mitverantwortlich. Diese Entwicklung soll in Anlehnung an die „Industrielle Revolution“, die uns vor 200 Jahren in die Industriegesellschaft führte, nun in die digitale Gesellschaft führen, in der nahezu alle Lebensbereiche durch die Digitalisierung geprägt sein werden. Außerdem sind zwei weitere Gründe zu nennen, die für den Bildungssektor sehr relevant sind: Erstens erhoffen sich viele Akteure einen Innovations-schub durch den fünf Milliarden schweren „Digitalpakt Schule“, der nach schier endlosen Verhandlungen nun doch kommen soll. Zumindest möchte jeder gerüstet sein für die Zeit, in der das Geld verteilt wird. Zweitens kam es in den vergangenen fünf Jahren zu einem Entwicklungssprung im Bereich der künstlichen Intelligenz (KI), einhergehend mit einer außergewöhnlich umfangreichen Erweiterung von Speichermedien, die insbesondere auch Cloud-systeme attraktiv gemacht haben. Dieser enorme Entwicklungssprung der KI gefährdet den institutionellen Fremdsprachenunterricht nachhaltig, weil er dazu führt, dass Sprachbarrieren abgebaut und basale Kommunikationsfähigkeit – häufig das in der Realität des schulischen Unterrichts der 2. und 3. Fremdsprache realistischste Ziel am Ende eines Kurses – in einer oder mehreren Fremdsprachen durch Echtzeitübersetzungsprogramme oder Übersetzungsplattformen möglich sind.

Im Folgenden stelle ich zunächst Ergebnisse einer Befragung zur Rolle von digitalen Medien für den Fremdsprachenunterricht vor und umreiße in aller Kürze das innovative Potential von Computer & Internet für das Fremdsprachenlernen (sehr viel ausführlicher in Grünewald 2016; 2018; Hallet o.A.; Schmidt/Würffel 2018; Schmidt/Strasser 2018). Anschließend skizziere ich die sprunghafte Entwicklung der KI und diskutiere mögliche Auswirkungen für den Fremdsprachenunterricht, bis hin zu der These, dass diese Entwicklung den institutionellen Fremdsprachenunterricht obsolet machen könnte.

## 1 Digitalisierung und Fremdsprachenunterricht

Es besteht ein großes Forschungsinteresse an Erkenntnissen zur Wirkung digitaler Medien auf den fremdsprachlichen Lernprozess, aber es gibt dazu kaum verlässliche empirische Befunde. Ein Grund dafür ist in der Komplexität der Einflussfaktoren auf Lernprozesse allgemein zu sehen. Bei der Frage nach der Wirkung digitaler Medien auf den Lernerfolg lassen sich zumindest folgende Faktoren unterscheiden: erstens die digitalen Medien selbst, zweitens die Unterrichtsprozesse, in denen die Medien eingebunden sind, darüber hinaus die am Unterricht unmittelbar beteiligten Akteure, also drittens die Lehrpersonen, und viertens die Lernenden selbst (vgl. Harzig 2014). Jeder dieser Faktoren ist in sich wieder sehr komplex aufzuschlüsseln, und daher ist es kaum möglich, einzelnen Faktoren eine spezifische Wirkung für den fremdsprachlichen Lernprozess zuzuschreiben (Faktorenkomplexion). Die Frage nach den Wirkungen digitaler Medien im Unterricht ist generell nicht isoliert mit Blick auf das digitale Medium, sondern nur in der unterrichtlichen Gesamtsituation sinnvoll zu diskutieren. Das gilt für nicht nur für die digitalen Medien, sondern für alle oben aufgeführten Faktoren. Metastudien (Harzig 2014) zeigen hinreichend empirische Evidenz für spezifische lernförderliche Wirkungen digitaler Medien in Lehr- und Lernprozessen, allerdings lassen sich solche Aussagen weder auf einzelne Medienangebote „noch im Hinblick auf spezifische Lerngruppen noch im Hinblick auf spezifische Fächer oder Fachkulturen pauschalisieren“ (ebda., 22).

Häufig werden daher die Akteure befragt, um daraus Aussagen über den Medieneinsatz ableiten zu können (z.B. die JIM-Studien oder der Monitor digitale Bildung). Aus diesen Befragungen wissen wir, dass

- sowohl Lehrkräfte als auch Schulleiterinnen und Schulleiter digitalen Medien für den Fremdsprachenunterricht eine bedeutende Rolle zuschreiben. Sie sind zu 56% (L) und zu 71% (SL) der Auffassung, dass digitale Medien die Arbeit von Lehrpersonen im Fremdsprachenunterricht erleichtern (MDB 2017, 2ff.).
- etwa 2/3 der Lehrkräfte der Meinung sind, dass sich mit digitalen Medien die Förderung leistungsstarker Schülerinnen und Schüler gut realisieren lässt. Wesentlich weniger sehen darin eine Chance, leistungsschwächere Schülerinnen und Schüler besser zu fördern (40%); einen Mehrwert für Inklusion sprechen den digitalen Medien nur 30% der Lehrpersonen zu (ebda.).
- nur 23% der Lehrkräfte glauben, dass der Einsatz digitaler Medien zu besseren Lernergebnissen führt. 81% aber sind sich sicher, dass ihnen eine bessere IT-Struktur in der Schulverwaltung Entlastung bringt. Nur 15% sind versierte Nutzer (ebda.).
- der Einsatz digitaler Medien in der Schule von 80% der Lehrkräfte als motivierend beschrieben wird. Mehr als die Hälfte der Lehrpersonen

schätzen den Medieneinsatz als teuer ein, und nur wenige messen den digitalen Medien einen Mehrwert gegenüber klassischen Medien hinsichtlich der Lehr- und Lernqualität bei (ebda.).

Das bedeutet, dass digitalen Medien gerade für den Fremdsprachenunterricht eine hohe Relevanz zugesprochen wird, dass ihnen das Potential zugeschrieben wird, eher leistungsstarke als leistungsschwache Schülerinnen und Schüler zu fördern, dass Lehrpersonen den Mehrwert eher für die eigene Unterrichtsvorbereitung sehen und den digitalen Medien wenig Potential zusprechen, den fremdsprachlichen Lernprozess positiv zu beeinflussen; ein Mehrwert gegenüber dem Einsatz klassischer Medien wird nur von wenigen gesehen. Ein Großteil misst dem Einsatz digitaler Medien jedoch eine motivationssteigernde Funktion zu.

Schon dieser knappe Einblick in Forschungsergebnisse zur Wirkung digitaler Medien macht deutlich, wie heterogen die Befundlage ist. Einerseits wird dem Medieneinsatz ein deutlicher Effekt zur Steigerung der Lernmotivation bescheinigt, einhergehend mit einem hohen Potential für den differenzierenden Unterricht. Andererseits messen nur wenige den digitalen Medien einen Mehrwert gegenüber den klassischen Medien bei. Nur ein Drittel sieht Vorteile des Einsatzes digitaler Medien für die Inklusion. Sie seien eher dazu geeignet leistungsstarke Schülerinnen und Schüler zu fordern. Wir brauchen unbedingt größer angelegte Studien mit repräsentativen Stichproben, um endlich aussagekräftigere Ergebnisse zur Wirkung des Medieneinsatzes im Fremdsprachenlernprozess zu erhalten.

Darüber hinaus ist festzustellen, dass gerade die beliebteste Nutzungsart digitaler Medien durch Schülerinnen und Schüler in ihrer Freizeit, im Schulalltag kaum eingesetzt wird: Soziale Medien wie WhatsApp, Instagram, SnapChat usw., bei den Lernenden äußerst beliebt, werden kaum in Lehr- und Lernprozesse integriert und ihr Einsatz wird nicht reflektiert (MDB 2017, 25f.). Das gilt für Software wie auch für Hardware: So prägen Whiteboards und Beamer das mediale Geschehen im Klassenraum, während Tablets und vor allem Smartphones den Freizeitbereich dominieren. 50% der Schülerinnen und Schüler verfügen heute über Tablets oder Laptops mit Touchscreen, nahezu jede/r über ein Smartphone oder Handy. Rund 60% der Schülerinnen und Schüler nutzen diese Geräte auch für die Hausaufgaben. In der Schule kommen Smartphones hingegen nur bei 22% der befragten Schülerinnen und Schüler im Unterricht zum Einsatz (MDB 2017, 46). Vielfach ist die Nutzung des Smartphones durch Schulregeln im Unterricht verboten.

Unbestritten führt die Digitalisierung zu tiefgreifenden Veränderungen des gesellschaftlichen Zusammenlebens und damit auch zur Veränderung des schulischen Unterrichts. Doch inwieweit sind diese Veränderungen fremdsprachenspezifisch bzw. überhaupt relevant für den Fremdsprachenunterricht?

Die Digitalisierung schafft zwar neue Formen und Genres der Kommunikation, diese betreffen aber alle Schulfächer und sollten in allen Fächern angewendet und reflektiert werden. Das gilt für viele digitale Kompetenzen wie etwa die Reflexion der eigenen digitalen Kommunikation (die ja außerhalb von Schule meist ohnehin nicht in der Fremdsprache stattfindet) und die Reflexion über die Formen der Selbstpräsentation im sozialen Netz. Ebenso sind digitale Präsentations- und Kommunikationstechnologien (Whiteboard, Beamer, Lernplattformen) nicht an den Fremdsprachenunterricht gebunden.

Das Potential der Digitalisierung wird häufig auf die Verfügbarkeit so genannter authentischer Materialien reduziert. Im Internet findet man tatsächlich eine Vielfalt von authentischen Materialien (Texte, Bilder, Töne, Filme) zu Landeskunde, Literatur, Grammatik usw., die neue Arbeitsmöglichkeiten im Fremdsprachenunterricht eröffnen. Das Internet bietet Unterrichtenden schnellen und ortsunabhängigen Zugang zu authentischen fremdsprachigen Webseiten, zu Podcasts, Videopods, zielsprachigen Radiosendern, Kurzfilmen, Tageszeitungen etc. und erleichtert damit die Unterrichtsvorbereitung enorm und leistet einen Beitrag zu einem lernerorientierten und kommunikativen Fremdsprachenunterricht. Rechercheaufgaben sowie *Web-Quests* (erkundungsorientierte Web-Aktivität) können den Unterricht zum jeweiligen Sprachraum öffnen.

Die Digitalisierung des Fremdsprachenunterrichts eröffnet also den Zugang zu zielsprachigen Materialien und hilft dabei, den Unterricht zeitgemäß und nach Einschätzung des Großteils der Lehrkräfte motivierend zu gestalten. Gleichzeitig stellt die Digitalisierung auch eine Bedrohung des Fremdsprachenunterrichts, so wie wir ihn kennen, dar. Das werde ich im Folgenden durch die Skizzierung einer Dystopie verdeutlichen, die zeigt, dass Digitalisierung auch dazu beitragen kann, dass das Fremdsprachenlernen an Schulen keine Zukunft mehr hat.

## 2 Künstliche Intelligenz ermöglicht die Kommunikation in der Fremdsprache

Den oben angedeuteten Entwicklungssprung der KI werde ich im Folgenden an zwei Beispielen explizieren:

Mit dem von IBM entwickelten Schachcomputer *Deep Blue* konnte erstmals 1996 eine Maschine einen Schachweltmeister besiegen. Während der Riesenrechner pro Sekunde 200 Millionen Züge durchsuchen konnte, vermochte sein unterlegener Kontrahent Garri Kasparow in diesem Zeitraum höchstens fünf oder sechs Varianten zu überprüfen (vgl. Meusers 2015). *Deep Blue* war allerdings kein eigenständig lernendes System; das IBM-Team änderte während des Wettkampfes die Codes und eliminierte Fehler. Überspitzt gesagt waren hier Menschen in der Maschine verborgen (vgl. Maruschat 2016). Der Computerforscher und Schach-Enthusiast Matthew Lai vom Im-

perial College in London entwickelte wiederum eine künstliche Intelligenz (KI) namens *Giraffe*, die schon nach drei Tagen Training besser spielte als viele Profis. Bei *Giraffe* handelt es sich um ein sogenanntes neuronales Netzwerk, dem Lai die Regeln des Schachspiels anhand vieler Beispielpartien beigebracht hat. *Giraffe* analysierte mehr als fünf Millionen Spielzüge, diese wurden dann im Netzwerk auf mehreren neuronalen Ebenen verarbeitet. Bemerkenswert ist in diesem Fall, dass sich die KI die Perfektionierung des Schachspiels selbst angeeignet hat.

Auch für unseren Gegenstand, das Fremdsprachenlernen, sind die Auswirkungen dieses Entwicklungssprungs der KI deutlich bemerkbar. Wer vor wenigen Jahren mit Übersetzungsprogrammen wie *Google Translator* gearbeitet hat, dem empfehle ich heute, die App auf dem Smartphone erneut zu installieren und einen Vergleich zu wagen. Das Programm erkennt Straßenschilder und übersetzt diese in jede beliebige Sprache. Man kann Sätze einsprechen und diese übersetzen lassen, Texte in das Eingabefeld hineinkopieren und erhält dabei erstaunlich gute Übersetzungsergebnisse. Ein weiteres Beispiel ist der Online-Dienst *DeepL*, ein Übersetzungsprogramm, das kostenfrei im Internet zugänglich ist. Die Kölner Programmierer von *DeepL* stellen eine Plattform zur Verfügung, die in Millisekunden überraschend gute Übersetzungen von z.B. aktueller Tagespresse auf Knopfdruck ausgibt. Das ist mit Sicherheit nicht das Ende der Entwicklung. Die Sprachsteuerung in Form von Alexa und Siri steht erst am Anfang, wird aber sicher dazu führen, dass wir in Zukunft Texte nicht mehr in den Computer eintippen, sondern sie einsprechen. Auch im Alltag setzt sich Sprachsteuerung mehr und mehr durch, z.B. in der Autoindustrie, in der Unterhaltungselektronik oder weniger beliebt, in Callcentern. Da Sprachsteuerungssysteme unterschiedliche Sprachen beherrschen, besteht immer die Möglichkeit, seine Fremdsprachenkenntnisse anzuwenden. Haben Sie mit Alexa oder Siri schon mal Französisch gesprochen? Funktioniert gut!

Es ist kein großer Schritt mehr zu dem Szenario, das sich Douglas Adams in seinem Roman „Per Anhalter durch die Galaxis“ ausgedacht hat: Er beschreibt etwas, das er Babelfisch nennt; jeder, der es im Ohr trägt, versteht alle Sprachen der Welt. Was im Erscheinungsjahr 1979 noch reine Science-Fiction war, ist heute im Bereich des Möglichen: Die Entwickler der Übersetzungsplattform *iTranslate* oder *Mymanu Translator* haben die Übersetzungssoftware in einen drahtlosen Kopfhörer integriert und damit tatsächlich im menschlichen Ohr untergebracht. Dieser „Echtzeit-Übersetzer“ für unterwegs überträgt fremdsprachliche Äußerungen des Gesprächspartners in eine beliebige Sprache und kann durch Kopplung mit dem Smartphone auch die eigenen Äußerungen selbst dann als Audiotext übersetzen, wenn der Gesprächspartner kein entsprechendes Übersetzungsprogramm „am Ohr trägt“. Microsoft bietet mit einer vergleichbaren Softwarelösung die Simultanübersetzung von Telefonmeetings an; es wird live übersetzt, was die anderen Teil-

nehmerinnen und Teilnehmer sagen. Die Technik ist bereits beim Internet-Telefonie-Anbieter Skype im Einsatz.

Auch wenn diese Übersetzungsprogramme noch nicht perfekt sind – beispielsweise verstehen sie keine Metaphern, beziehen zu wenig den Kontext der sprachlichen Äußerung mit ein oder sind nicht in der Lage, kulturelle Einflüsse auf Sprache zu berücksichtigen –, deutet diese Entwicklung an, was in wenigen Jahren möglich sein könnte: Sprachbarrieren technisch durch automatisierte Simultanübersetzung zu überwinden. Fremdsprachenlernen, insbesondere mit einem so großen Aufwand verbunden wie im institutionellen Kontext, wird dann nicht mehr notwendig sein, um eine basale Kommunikationsfähigkeit herzustellen.

Fremdsprachen (auch im institutionellen Kontext) werden bisher aber gerade deshalb gelernt, um mit Sprecherinnen und Sprechern dieser Sprachen kommunizieren zu können, um Wirtschaftsbeziehungen eingehen zu können (ohne dass Sprachbarrieren eine einschränkende Rolle spielen), um internationale Karrieremöglichkeiten zu schaffen, aber auch einfach wegen der Freude, andere Sprachen und Kulturräume kennen zu lernen und eventuell in anderen Sprachräumen leben zu können.

Berücksichtigt man zudem die schwierigen Umstände, unter denen der Fremdsprachenunterricht (zumindest in der 2. und 3. Fremdsprache) in der Schule stattfindet – darunter die wenigen, dafür häufig ungünstig platzierten Unterrichtsstunden, der zunehmende Wegfall von Hausaufgaben und die damit verbundene stark begrenzte Auseinandersetzung mit der Fremdsprache außerhalb des Schulunterrichts, die eingeschränkten Anwendungsmöglichkeiten und die damit einhergehende fehlende Relevanz –, dann muss die Frage gestellt werden, wie der Fremdsprachenunterricht auch in Zukunft ein attraktives Fach im schulischen Fächerkanon sein kann. Anders formuliert: Lohnt sich aus Sicht der Schülerinnen und Schüler der hohe Aufwand, der mit dem Fremdsprachenunterricht in der Schule verbunden ist, für den mitunter geringen Nutzen (bzw. Erfolg), wenn gleichzeitig durch die rasante Entwicklung der KI digitale Hilfsmittel eine basale Kommunikationsfähigkeit in Fremdsprachen sicherstellen? Konkret: Wenn Schülerinnen und Schüler nach 3 Jahren Fremdsprachenunterricht, in dem sie Woche für Woche mindestens 135 Minuten zusammengekommen sind, nicht einmal auf dem Niveau eines automatisierten Übersetzungsprogrammes kommunizieren können, dann stellt sich die Frage, ob sie die Zeit nicht anderweitig sinnvoller hätten nutzen können.

Fremdsprachenunterricht muss mehr leisten als die Herstellung von Kommunikationsfähigkeit oder die Ermöglichung der Teilhabe an fremdsprachlichen Diskursen. Auf dieses reduzierte Ziel scheint der aktuelle Fremdsprachenunterricht allerdings vielerorts ausgerichtet zu sein. Die Frage nach der Digitalisierung des Fremdsprachenunterrichts darf sich nicht nur um die Aufbereitung und Zugänglichkeit bisher längst etablierter Inhalte

drehen, sie muss zur Diskussion über Ziele, Inhalte und methodische Ausrichtung sowie deren Weiterentwicklung führen.

Die beiden folgenden Beispiele demonstrieren anschaulich, wie die Digitalisierung zur Diskussion über Inhalte im Fremdsprachenunterricht führt: Kein fremdsprachliches Lehrwerk kommt ohne Übungen und Wortschatz zum Thema „Nach dem Weg fragen“ oder „Wegbeschreibung“ aus. Dabei werden *chunks* gelernt, Ordnungszahlen eingeführt und spezifische Lexik vermittelt. Doch wie wahrscheinlich ist es noch, dass Schülerinnen und Schüler eine Wegbeschreibung einholen? Wir nutzen wahrscheinlich alle Apps wie *Google-Maps* oder *Karten*, die zu jedem beliebigen Ort auch mit Hilfe von Sprachsteuerung führen, egal ob im Auto, zu Fuß, mit dem Fahrrad oder mit dem ÖPNV. Diese Nutzung hat sich durchgesetzt, weil sie unkompliziert und kostenlos ist. Sie stellt damit die als Teil der außerschulischen Lebensrealität vermutete Kommunikationssituation „Nach dem Weg fragen“ in Frage. Ebenso verhält es sich mit der Teilkompetenz „Sprachmittlung“. Diese Teilkompetenz, noch gar nicht so lange im Fokus der Fremdsprachenvermittler, wird meist ebenfalls als nah an der Lebensrealität der Schülerinnen und Schüler beschrieben und in entsprechende Kommunikationssituationen eingebettet: Da muss entweder für die nicht Französisch sprechenden Eltern auf dem Campingplatz gemittelt werden oder der Freund braucht dringend eine schnelle Übersicht zu einer spezifischen Textart (Mietvertrag, E-Mail usw.). Wie oben bereits angedeutet erledigen die Übersetzungsplattformen wie z.B. *DeepL* für schriftliche Texte und Apps wie z.B. *Google-Translator* für mündliche Texte schnell und erstaunlich erfolgreich. Die als realistisch angenommene Kommunikationssituation ist also durch die Digitalisierung in Frage gestellt. In letzter Konsequenz folgt daraus, dass den Schülerinnen und Schülern die effektive und sinnvolle Nutzung dieser Apps und Plattformen vermittelt werden muss, dass über deren Möglichkeiten aber vor allem auch über deren Grenzen reflektiert werden muss, um so die durch den Einsatz gewonnen Ergebnisse kritische bewerten zu können, bevor diese zum Einsatz kommen.

### **3 Fazit: Digitalisierung fordert eine Neuakzentuierung von Inhalten und Zielen des Fremdsprachenunterrichts**

Im Rahmen dieses Beitrages ist es nicht möglich, die Ziele, Inhalte und methodische Konzeption des modernen Fremdsprachenunterrichts ausführlich darzulegen und zu diskutieren. Unbestritten ist, dass mit der kommunikativen Wende in den 1970er Jahren die kommunikative Kompetenz, verstanden als die Fähigkeit, sich selbst, eigene Absichten, Interessen oder Bedarfe in sozialer Interaktion einem Kommunikationspartner zu vermitteln, als Leitziel des Fremdsprachenunterrichts anzusehen ist. Weitere übergeordnete Ziele des Fremdsprachenunterrichts liegen meiner Auffassung nach in den sprachlichen Gegenständen selbst (Phonetik, Lexiko-Semantik, Morpho-Syntax,



alltagsbezogene Pragmatik, mündlicher Diskurs sowie Literalität und Textkompetenz (vgl. Fandrych 2016, 34) und in der Vermittlung Interkultureller Kompetenz mit einer kognitiven Dimension (Wissen), einer kognitiv-affektiven bzw. kognitiv-attitudinalen Dimension (Einstellungen) und einer pragmatischen Dimension (Verhalten) (vgl. Grünewald/Küster/Lüning 2011, 50). Das Erlernen einer Fremdsprache wird immer auch als kulturelles Lernen und als Begegnung mit anderen Kulturen aufgefasst (vgl. Hallet 2016, 39). In einem weit verstandenen Kulturbegriff werden Texte und andere mediale Erzeugnisse als Repräsentation von Kulturen im Fremdsprachenunterricht verstanden und als solche auch rezipiert. Als weitere Ziele sind Sprachbewusstheit sowie Sprachlernkompetenz zu nennen.

Diese Aufzählung ist aus den oben genannten Gründen sehr verkürzt und unvollständig, zeigt aber bereits ein Problem auf: Wenn das Leitziel des modernen Fremdsprachenunterrichts die kommunikative Kompetenz ist, die KI aber Werkzeuge bereitstellt, die eine basale Kommunikationsfähigkeit ermöglichen, dann müssen die Ziele im Fremdsprachenunterricht neu akzentuiert werden. Spracherkennung und automatisierte Übersetzungen sind im digitalen Raum fest etabliert. Das wird ganz sicher auch den schulischen Fremdsprachenunterricht verändern. Folgt man der oben skizzierten Dystopie, muss der schulische Fremdsprachenunterricht anderes leisten als die Vermittlung basaler Kommunikationsfähigkeit in der Zielsprache. Für die 2. und insbesondere die 3. Fremdsprache ist allerdings selbst die Vermittlung basaler Kommunikationsfähigkeit in vielen Schulformen ein ambitioniertes Ziel. Geht man also davon aus, dass die KI in Zukunft wirkungsvolle Instrumente zur Überwindung von Sprachbarrieren bereitstellt, ist es eine Aufgabe des Fremdsprachenunterrichts (zumindest der 2. und 3. Fremdsprachen), die Verwendung der Technologien zu üben, welche die Kommunikation in der Fremdsprache, wenn nicht ganz übernehmen, dann zumindest stark vereinfachen können. Dazu gehören dann beispielsweise die reflektierte Nutzung von Übersetzungsprogrammen wie *DeepL*, *iTranslate* usw. Außerdem muss der Fremdsprachenunterricht die Inhalte und Ziele fokussieren, die durch die technologischen Hilfsmittel nur unzureichend abgedeckt sind. Sprache ist weit mehr als ein Verständigungsmittel.

Spracherkennung und Übersetzungssoftware werden vieles übernehmen, sie werden fremdsprachliche Kommunikation aber immer nur als Zeichenübertragung umsetzen können. Sie werden nicht ersetzen können, was menschliche Kommunikation ausmacht: zwischenmenschliche Nähe, Einbezug nonverbaler Zeichen in den Verstehensprozess der mündlichen Kommunikation, Einfluss von Emotionen oder kulturellen Hintergründen usw.

Damit rückt z.B. die Vermittlung interkultureller Kompetenzen noch mehr in den Mittelpunkt, darunter die Anbahnung von Perspektivenwechsel und der Nachvollzug der kulturellen Einbettung des Kommunikationspartners; affektive und emotionale Aspekte der Kommunikation ebenso wie lan-

deskundliches Wissen gewinnen damit an Bedeutung. Im Fremdsprachenunterricht müssen die Fähigkeiten vermittelt werden, die es den Schülerinnen und Schülern erlauben, den kulturellen Hintergrund des Gesprächspartners einzuschätzen und diesen sowie kontextuelles Wissen um die Gesprächssituation in den Verstehensprozess mit einzubeziehen. Die Reflexion über gelungene oder nicht gelungene Sprachmittlung oder automatisierte Übersetzung gewinnt ebenso an Bedeutung wie die Rezeption von Texten als Träger kultureller Informationen. Dabei werden allerdings die digitalen Werkzeuge selbstverständlich genutzt, also kann beispielsweise die Übersetzung unterschiedlicher Software zur Sprachreflexion genutzt werden oder Übersetzungsplattformen zur Rezeption von fremdsprachlichen Texten.

Im Mittelpunkt des fremdsprachlichen Klassenzimmers muss darüber hinaus soziale Interaktion stehen, weil es genau das ist, was die digitale Technik (bisher) nicht leisten kann. Das bedeutet, dass sich die Lehrperson gerade nicht aus dem Unterrichtsgeschehen zurückziehen und die Interaktion überwiegend digitalen Medien überlassen kann.

Einen Mehrwert wird der Einsatz digitaler Medien im Fremdsprachenunterricht erst dann bringen, wenn diese nicht dafür eingesetzt werden, herkömmliche Unterrichtskonzeptionen zu ergänzen, sondern neue Realisierungen mit neuen Schwerpunkten und Zielsetzungen zu ermöglichen. Hierin sehe ich die eigentliche Herausforderung der Digitalisierung des Fremdsprachenunterrichts.

## Literatur

- Burwitz-Melzer, Eva/Mehlhorn, Grit/Riemer, Claudia/Bausch, Karl-Richard/Krumm, Hans-Jürgen (Hrsg.) (2016): *Handbuch Fremdsprachenunterricht* (6., völlig überarbeitete und erweiterte Aufl.). Tübingen: Francke.
- Fandrych, Christian (2016): „Fokus: Sprache“. In: Burwitz-Melzer/Mehlhorn/Riemer/Bausch/Krumm (Hrsg.), 39-44.
- Grünewald, Andreas (2016): „Digitale Medien und soziale Netzwerke im Kontext des Lernens und Lehrens von Sprachen“. In: Burwitz-Melzer/Mehlhorn/Riemer/Bausch/Krumm (Hrsg.), 463-466.
- Grünewald, Andreas/Küster, Lutz/Lüning, Marita (2011): „Kultur und Interkulturalität“. In: Meißner, Franz-Joseph/Krämer, Ulrich (Hrsg.): *Spanischunterricht gestalten. Wege zu Mehrsprachigkeit und Mehrkulturalität*. Seelze: Klett-Kallmeyer, 49-80.
- Grünewald, Andreas (2018): „Digitale Medien“. In: Grünewald, Andreas/Küster Lutz (Hrsg.): *Fachdidaktik Spanisch* (2. Aufl.). Stuttgart: Ernst-Klett Verlag, 227-244.
- Hallet, Wolfgang (2016): „Fokus: Texte – Medien – Literatur – Kultur“. In: Burwitz-Melzer/Mehlhorn/Riemer/Bausch/Krumm (Hrsg.), 39-44.
- Hallet, Wolfgang (o.A.): *Digitalisierung im Englischunterricht*. Videocast. URL: <https://tinyurl.com/ya9goafd>. (19/03/2019).

- Harzig, Bardo (2014): *Wie wirksam sind digitale Medien im Unterricht?* Bertelsmann Stiftung. URL: <https://tinyurl.com/jo2hvtv>. (19/03/2019).
- Maruschat, Fabian (2016): *Schachcomputer. Mensch gegen Maschine*. In: Spiegel Online: <https://tinyurl.com/jgt7b7c>. (19/03/2019).
- MDB, Bertelsmann Stiftung (Hrsg.): *Monitor Digitale Bildung. Digitales Lernen an Schulen*. URL: <https://tinyurl.com/ydze588y>. (19.03.2019)
- Meusers, Richard (2015): „Künstliche Intelligenz. In drei Tagen zum Internationalen Schachmeister“. In: *Spiegel Online*: <https://tinyurl.com/ybtdmqza>. (19/03/2019).
- Schmidt, Torben/Strasser, Thomas (2018): „Media-Assisted Foreign Language Learning – Concepts and Functions“. In: Surkamp, Carola/Viebrock, Britta (Hrsg.): *Teaching English as a Foreign Language: An Introduction*. Stuttgart: Metzler, 211-231.
- Schmidt, Torben/Würffel, Nicola (Koord.) (2018): *Digitalisierung und Differenzierung. Fremdsprachen lehren und lernen* 47/2.